

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 70 (1944)

Heft: 39

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Er strahlt vor Vergnügen, am 24er Tabak muss es liegen!



Färben . Dauerwellen

Verkauf der meistbekannten Farben, wie Kleinol, Imedia, Savacolor u. a. zu bill. Tagespreisen. 1. Spezialgeschäft für Damen und Herren, nebst separalem Sanitätsgeschäft nebenan.

F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke
Zürich.



Wie man eine Rede hält

von Dr. H. Kury

Knapp und klar, wie man eine Rede wirksam aufbaut, vorträgt oder aus dem Stegreif hält.
Fr. 2.50

Emil Bech Verlag, Thalwil



Radikal und schmerzlos beseitigt der
HEXA-Stift
Hühneraugen, Hornhaut und Schwielen

Die Tiefenwirkung des HEXA-Stiftes bürgt für radikale Beseitigung.
Kein Pflaster, kein Verband!
In wenigen Tagen befreit von lästigen Hühneraugen und Hornhaut.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.50.

Die Frau

Wohltätigkeit an einer Seele

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! so steht es in der Bibel», sagte die Dame zu mir, die einen Angriff auf meine Bibliothek plante. Sie sammelte Bücher für ein Flüchtlingslager.

Man darf doch eine Dame, und eine sammelnde Dame insbesondere, nicht einfach hinausschmeißen. Darum gab ich ihr mit einem Seufzer den Weg auf meinen Bücherschrank frei. Sie möge aussuchen, was sie im mittleren und linken Seitenfeld für geeignet halte, mein Veto müsse ich mir allerdings vorbehalten, ob-schon die beiden als Jagdgründe genannten Teile nicht die offfrequentierten sind.

Und die Dame hat gejagt. Und wie! «Die Petrefakten des Rheinischen Schiefergebirges» entgingen ihr ebenso wenig wie «Die Tragik im altgriechischen Lustspiel» oder «Trigonometrische Formelsammlung, Repetitorium». Daß sie mir alle Duplikata belletristischer Werke entführte, deren bessere Ausgaben ich im Jagdreservat rechts im Schrank habe, versteht sich.

Kurzum, sie hatte bald eine ganze Kiste gefüllt und dankte mir herzlich. Sogar beinahe überschwenglich. Was mich zu der Frage veranlaßte: «Glauben Sie wirklich, den Flüchtlingen sei mit diesem Sammelsurium gedient? Ist nicht der größte Teil nicht verwendungsfähig?» Da hätten Sie aber meine Wohltätigkeits-dame sehen sollen! Ob ich mir keinen Begriff machen könnte vom Bildungs- und Lesehunger eines Menschen, der lange geistig habe fasten müssen? — Nun ja, aber ausgerechnet «Petrefakten» ... — Gut! Und wenn es nur Petrefakten wären, so wäre das doch ein Stoff, der eines gebildeten Menschen nicht unwürdig wäre. Und nun kriegte ich sogar noch einen Seitenhieb: Sie sei ja froh darüber, aber sie könne mich doch nicht ganz verstehen, wenn ich das alles als entbehrlich, als Ausschuß bezeichne. Sie habe, ich soll bitte entschuldigen — einen Blick in mein Reservat geworfen durch das Spiegelglas, und was da alles drin sei, von mir als behaltenswert betrachtet werde ... ob sie sich irre, wenn sie sogar einen Edgar Wallace gesehen habe? — Nein, sie hat sich nicht geirrt, ich gebe es mehr oder weniger zerknirscht zu.

Aber nun fiel mir eine Geschichte ein, die ich der Dame nicht vorenthalten durfte. Meine Mutter hat sie oft erzählt. Sie handelt von der Anwendung des Lehrsatzes, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebe.

Meine Großmutter hatte ein Spezial-objekt der Wohltätigkeit, das sogenannte «Gällja-Fraueli», das seinen Namen dem Umstand verdankte, daß es jedem Satz ein vertrauliches «Gäll-ja!» anhängte. Das Gällja-Fraueli übernahm alle alten Kleider, die das Wenden schon hinter sich hatten, es trug alte Schuhe aus, alte Hüte und es kam auch von Zeit zu Zeit einmal zum Essen in die Küche. Nur eines wurde dem Gällja-Fraueli konsequent verweigert: Unterkunft. Das war nicht zu machen, denn das Aroma seines Berufes

war zu durchdringend. Damals war nämlich das Röfbole-Sammeln noch keine Tätigkeit wie heute, deren sich auch der Herr Prokurist nicht schämt, wenn ein Röf ganz besonders freundlich handelte vor seiner Gartentür. Damals war das Mist-sammeln noch in jeder Beziehung anrüchig. Darum, und weil es verdächtig viel kratzte, bekam das Gällja-Fraueli nie ein Nachtlager. Da mußte es schon die anderthalb Stunden bis zum heimischen Armenhaus laufen, wenn es ins Bett wollte.

Eines Abends nun sollte das Gällja-Fraueli besagten Heimweg antreten, wohl-versorgt mit Speis und Trank, versehen mit einem ansehnlichen Pack Kleider. Da fing es ganz fürchterlich an zu regnen. «Jetz gähni nid hei, gällja», sagte das Fraueli, «i tue da schlafe, gällja.» Alle Versuche, dem Fraueli diesen Gedanken auszureden, waren vergeblich. Auch den Hinweis auf den Platzmangel meisteerte es souverän mit der Antwort (mit dem Finger auf meine Mutter zeigend): «Macht nüt, we der ke Platz heit, de tueni bi dir schlafe, gällja!» Und als Mutter sagte, das gehe doch nich!, es soll lieber heim, sagte es fröhlich: «Momouo, das geit, mir grusets nüt, gällja!»

Schließlich willigte das Gällja-fraueli doch ein, heimzukehren, aber erst später, wenn der ärteste Regen vorbei sei. Um dem Gällja-fraueli etwas mehr zu bieten als nur das «Brot allein», setzte sich meine jüngste Tante ans Harmonium, dem sie himmlisch-schöne Melodien zu entlocken verstand, besonders mit den Registern «Aeolsharfe» und «Tremolo». Dann sangen alle mit; o, wunderschöne Lieder, und erst noch dreistimmig. Still ruhte da der bekannte See, die Vöglein schliefen, Rosestock — Holderblüh warteten aufs Dirndl, und auch der inwendige Mensch kam nicht zu kurz beim Kantus! «In dem Himmel ist's wu-hunderschön!»

Das Gällja-fraueli saß still auf dem Ofenbänklein und hörte andächtig zu. Es vermuhte sich nicht und hielt die Hände im Schoß gefaltet. Und als gar das Lied er-fönte des Inhalts, wie wunderschön es im Himmel sei, da ließen dem Gällja-fraueli die hellen Tränen die Backen herunter. Großmutter und Töchter warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu. Sogar in dem dreckigen Gällja-fraueli steckte also eine empfindsame, eindrucks-fähige Seele, der man mit einem schönen Liede eine Freude machen konnte. Jaja, der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Den Sängerinnen und der Harmoniumkünstlerin wurden selber die Augen naß und die Stimmen gerieten in ein ungewolltes Tremolo.

Als der letzte Akkord sanft verhallt war, schauten alle erwartungsvoll das Gällja-fraueli an, das erst tapfer zweimal an seinen Tränen schluckte, durch die Nase heraufschuppte, mit dem Aermel die Backen wischte und sich dann also vernehmen ließ, mit der Greisenfaust auf das Bänklein hauend: «Das isch doch bim Tonner nid rächt! Du hesch e so ne

von Heute

schöni Musig, un i ha nid emal es rächts
Näscht !!!»

Verblüffte Blicke. Darum hatte das
Fraueli geweint? Und sie hatten doch
gedacht ...

Meine Bücherdame verabschiedete sich
ziemlich rasch. Sie bat mich, vor dem
Abtransport die Büchersendung nochmals
durchzugehen. Vielleicht könnte ich doch
statt den «Pefrefakten» den Edgar Wal-
lace ... sie meine nur, falls es mir nicht
allzuviel ausmache ...

AbisZ

Oh, heiliger Bürokratismus!

In Oe. wird Ende des Monats in einer
öffentlichen Telephonkabine ein Porte-
monnaie gefunden. Inhalt: wenig Geld
und — 300 P. Fettcoupons. Trotz dieser
letzteren Versuchung liefert die Finderin
das Gefundene auf dem Fundbüro ge-
freulich ab mit der Bitte an den Beamten,
wenn das Gefundene vor dem 6. des
kommenden Monats nicht abgeholt wor-
den sei, ihr diese 300 Fettpunkte ausge-
händigt würden, damit sie nicht verfallen.
Sie sei bereit, bei späterer Reklamation
das Empfängene zurück zu erstatten. —
Der Beamte besintt sich und erklärt: «Das
geht nicht. Sie können Ihren Fund in
zwei Monaten in Empfang nehmen.» —
«Aber dann ist es doch verfallen! Nützt
niemandem mehr!» — «Ja, diese Ver-
fügung ist in diesem speziellen Falle sehr

ungeschickt. Aber ich kann nicht davon
abgehen, leider!» — «Damit erzieht man
Diebe. Ich weiß nicht, ob ich in einem
anderen Falle solche Coupons wieder
abliefern würde!»

(Ob die Coupons wirklich verfallen?)
H.

Chindermüüli

Bei einem der schönen Brunnen in
Zürich treffe ich einen niedlichen Hosen-
matz. Er ist total durchnäst, das Gesicht-
chen völlig verschmiert.

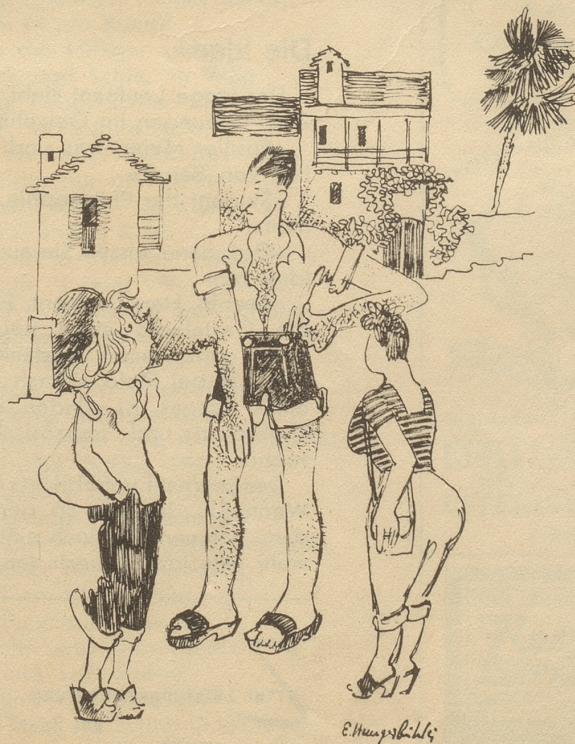
«Chlyne, tuesch göotsche? ... gäll es
isch halt haif!»

Inbrünstig nickt er Bestätigung, indem
er mächtig aufschrafft. Dann aber sagt
der kleine Wicht und ein strahlendes Lä-
cheln begleitet die Worte: «Aber i tuene
nit göotsche — i butze d'Schnörre!»

Tableau!

Lieber Nebelpalster!

Ruthli, fünfjährig, ist schon seit drei
Monaten im Wallis bei seiner Tante in
den Ferien. Da kommt eines Tages der
Großvater auf Besuch. Nach drei Tagen
will dieser wieder verreisen. Seine Tochter,
Ruthlis Tante, tut der Abschied weh,
sie hat nasse Augen. Ruthli sieht das und
sagt: «Du, Tanti, müsste mir jetzt scho
briegge oder erscht am Bahnhof?». Filax



E. Henggeler

Gruß aus dem Tessin

Aufgestülpte Hosen, die große Hochwassermode
des trockenen Sommers.



Seife, Wasser und auch Schüssel
und 'nen Pinsel noch dazu
brauch ich nicht, denkt unser Füsel,
- Philips- macht's auch so im Nu.

PHILIPS PHILI-SHAVE 6

der elektr. Trockenrasierer mit
dem runden Scherkopf und
der schriftlichen Garantie

Erhältlich bei Elektrizitätswerken,
Elektro-Fachgeschäften, Messerschmie-
den, Coiffeuren und Parfumeriegeschäften

Isotta
der feine Vermouth —
rot, weiss und demi sec

Juridin
Oval-Tabletten

bewähren sich bei rheumatischen, gichtischen und
nervösen Beschwerden aller Art, Kopfschmerzen und
Erkältungskrankheiten. Machen Sie noch heute einen
Versuch, Sie werden nicht enttäuscht sein. Juridin-
Ovaltabletten sind sehr preiswert. In allen Apotheken.

40 Tabletten Fr. 2.—